Schwerter Wochenblatt

Nr. 9. Abonnements-Preis: Vierteljährlich mit „Erzähler" 12 Sgr. Insertionsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 1 Sgr. **Mittwoch den 31. Januar 1872.** Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Erscheint: Mittwochs und Samstags. **3. Jahrgang.**

Der Jahrestag der Capitulation von Paris.

Viel zu wenig haben wir in Norddeutschland uns angelegen sein lassen, die großen Tage, welche der denkwürdige Krieg der Jahre 1870 und 71 uns gebracht, in festlicher Erinnerung wieder zu durchleben. Wir sind freilich im Ganzen ein nüchternes Volk, das nicht viel von rauschenden Festen hält; die Sieges- und Friedensfeste des vorigen Jahres haben uns ermüdet. Aber es bedarf auch keiner geräuschvollen Feier, nur einer stillen Erhebung der Gemüther zu jener Höhe patriotischen Empfindens, das vor einem Jahre an jenen Tagen uns so mächtig erfüllte, nur einer stillen Sammlung der Gedanken zur Erwägung der ersten, folgeschweren Bedeutung jener Tage. Und welche Tage sind es, die an uns jetzt vorübergingen, jener 15. Juli, der uns aus friedsamer Arbeit zu blutigem Kriege aufschreckte, jene erlösenden Tage von Spichern, von Wörth, von Gravelotte, jener welthistorische Tag von Sedan, jene Tage von Metz, von Straßburg, von Orleans, von Le Mans, von Héricourt und Belfort und endlich dieser 28. Januar, an dem nach dreimonatlicher Belagerung das stolzeste Bollwerk Frankreichs, das festungsumgürtete Paris sich vor den deutschen Siegern beugte. Es war für uns ein stolzer Tag, ein lehrreicher für alle Völker! Er hat gezeigt, daß aller eitle Trotz auf Waffen und Wälle nicht hilft, wo der sittliche Ernst einem Volke verloren gegangen ist, daß alle Kriegskunst und alle Tapferkeit zu Schanden werden, wo der Geist der Lüge und des Scheines herrscht. Paris, die bewunderte und noch mehr sich selbst bewundernde Weltstadt, hat seit jenem Tage nicht bloß seinen Glanz verloren, sondern auch aufgehört Frankreich zu sein. Zu einem wirklichen Babel, zu einer Stätte des Aufruhrs und der rohesten Gesetzlosigkeit herabgesunken, von Meuchelmördern und Mordbrennern beherrscht, eine Zeit lang in allem Ernste von dem tollen Gelüste beseelt, sich selbst von Frankreich zu trennen und das ganze Land in einzelne Communen aufzulösen, mußte es erst nach heißem blutigen Kampfe von Frankreich selbst wiedererobert werden. Während aber für Frankreich der Sturz von Paris durch den Sieg deutscher Heere nur das Vorspiel eines viel grausigeren Drama's wurde, gewann er für uns die schöne Bedeutung eines sichern Unterpfandes des kommenden Friedens. Das Gefühl des Wiederaufathmens nach der bangen Gewitterluft des Krieges war es, was uns an jenem Tage am mächtigsten erfüllte. Nicht Rache, nicht eitler Ruhmesdurst hatte uns in jenen Krieg geführt, nicht die Schmach, nicht das Elend des Feindes verlangten wir; nur der Friede war das Ziel unsres Kampfes und jede Bürgschaft des Friedens war uns des Jubels werth. Vergessen wir es nicht, daß der Krieg an sich ein Greuel und daß er berechtigt und segenbringend nur ist, wenn er der Vertheidigung des Vaterlandes gilt und wenn er in sittlicher Begeisterung für die edelsten Güter des Friedens geführt wird.

Tagesereignisse.

Die Vertheilung der Dotation an die Generale wird an dem Geburtstage des Kaisers stattfinden.

Der abgetretene Minister von Mühler ist erkrankt und zwar an einem früheren Uebel, und ist dadurch seine Abreise von Berlin verhindert worden. Er wollte auf's Land zu seinem Schwiegersohne, dem Grafen von Schwerin auf Putzar, wo er sich schon öfters früher in ländlicher Stille Erholung suchte.

Die Nationalzeitung hebt's als glückliches Anzeichen hervor, daß die Ernennung des neuen Cultusministers Falk am Geburtstage Lessings erfolgt ist.

Metz. Durch die Blätter lief vor Kurzem die Nachricht, daß auf den Schlachtfeldern in der Umgegend von Metz Gräber geöffnet und die Knochen zu sehr profanen Zwecken entwendet worden seien. Die „Metzer Ztg." theilt nun mit, daß die Nachricht sich zwar bestätigt, daß die geplünderten Gräber aber nur Pferdegräber sind. — In Metz steht in diesen Tagen die Constituirung eines Deutschen Turn-Vereins bevor, zu welchem bereits viele dort wohnende Deutsche ihren Beitritt angemeldet haben.

Der Landtag in Weimar hat einen Antrag auf Einführung allgemeinen gleichen Wahlrechts (mit 15 gegen 14 St.) abgelehnt.

München. König Ludwig II. von Baiern scheint bekanntlich nachdem aus einer frühern Mariage-Einfädelung nichts geworden, überhaupt nicht heirathen und sein Volk mit einem legitimen Nachfolger beglücken zu wollen. König Ludwig ist nun zwar bekanntlich noch sehr jung; nichtsdestoweniger beschäftiget sich bairische Blätter mit der Thronfolgerschaft des Prinzen Luitpold, der dann „rankommen" würde. Derselbe ist bekanntlich sehr katholisch. Ueber die deutsch fürstliche Kinderlosigkeit macht der „Nürnb. Corresp. folgende interessante Bemerkungen: Das Großherzogthum Hessen Darmstadt regirt zur Zeit Ludwig III., geboren 9. Juni 1806 — dieser deutsche Fürst ist kinderlos. Sachsens König Johann ist 1801 geboren, der Kronprinz Albert ist 44 Jahre alt und kinderlos. Der Coburger Herzog Ernst I., 1818 geboren, ist kinderlos. Der Großherzog von Baden hat eine preußische Prinzessin zur Frau, und es ist schon mehrmals die Rede gewesen, daß derselbe der Krone zu entsagen geneigt war. Träte nun wirklich der Fall ein, daß Baierns König Ludwig II., ohne Kinder bliebe, so läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit die Zeit bestimmen, in welcher die gegenwärtig noch regierenden Fürsten des deutschen Reiches in directer Linie ausgestorben sein werden — ein Fall wie er seit dem tausendjährigem Bestehen des deutschen Reiches nicht vorgekommen. Noch ist zu bemerken, daß auch Karl XIV. von Schweden kinderlos ist.

Die baierische Kammer ist der Schauplatz heftiger Kämpfe über das Unfehlbarkeitsdogma mit seinen Folgen geworden. Die Thatsachen sind kurz folgende. Pfarrer Renftle in Mering bei Augsburg hatte im Nov. 1870 das neue Dogma von der Kanzel zwar verlesen, aber dabei erklärt, er könne das Dogma nicht annehmen und seiner Gemeinde nicht empfehlen. Dabei blieb er und ließ sich trotz der über ihn verhängten Excommunication nicht aus seinem Amte verdrängen und die Regierung schützte ihn. Darüber erhob sein Bischof (von Augsburg) Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Kirche. Der Landtag soll erklären, ob die Beschwerde gegen die Regierung begründet oder nicht begründet ist. Die Mehrzahl des Ausschusses hält sie für begründet, die Minderheit für nicht begründet.

Die Beschwerde des Bischofs von Augsburg ist nun als unbegründet abgelehnt worden, aber es war ein Kampf Mann wider Mann, 76 Abgeordnete stimmten mit Ja, 76 mit Nein. Den Ausschlag gab ein Staatsanwalt, der Abg. Müller aus Frankenthal, er ließ sich im Gypsverband (weil er den Fuß gebrochen hatte) in die Kammer tragen und gab sein Nein ab. Darum sagen sie in München mit Recht, der Sieg habe mehr noch auf zwei Beinen als zwei Augen gestanden. Die Minister Lutz und Hegnenberg sprachen stundenlang in der letzten Sitzung für die Verwerfung der Beschwerde, der römische Riß geht nicht nur durch die Kammer, sondern durch das Land. Der Graf Hegnenberg schilderte durch fanatische Parteiwuth gefährdete Lage Baierns mit düsteren Farben.

Die Juden in **Oestereich** haben aus ihren Gebeten die Bitte um Rückkehr nach Jerusalem gestrichen. Sie geben zu, daß die Erfüllung dieser Bitte ganz Israel in Verzweiflung bringen würde.

Italien. Florenz. Am 22. Jan. Nachmittag, nach 5 Uhr, brach in dem vor der Porta Croce gelegenen ärmsten, meist aus Holzhäusern bestehenden Stadtviertel ein furchtbares, himmelhoch auflodernedes Feuer aus. Alsbald trafen Löschtrains, Truppen und die obersten Militär- und Civilbehörden auf der Brandstä te ein, um das Weitergreifen des verheerenden Elements zu verhüten. Nachdem die Flammen zwei Stadtviertel in ein Feuermeer verwandelt hatten, mußte man sich darauf beschränken, die übrigen Quartiere zu sichern. Glücklicherweise gelang es gegen halb 9 Uhr die Brandstätte abzusperren. Das Elend ist gräßlich. 200 bis 300 Häuser sind verbrannt, 600 bis 800 Familien sind obdachlos. Soweit bisher verlautet, ist kein Menschenleben zu beklagen.

Die Ultramontanen werden nachgerade doch etwas versöhnlicher gegen das Königreich. Bis jetzt hatten die römischen Pfarrer sich geweigert, Kinder auf den Namen Victor Emanuel und Garibaldi zu taufen, ein Rescript des Cardinals Patrizi gebietet ihnen, es künftig zu thun.

Der „Independance" wird angeblich nach einem Briefe aus Rom berichtet, daß der größere Theil der Umgebung des Papstes mit Versuchen fortfahre, denselben zur Abreise aus der Hauptstadt Italiens zu bewegen, ein Rath, welchem der Papst sich bisher noch stets widersetzt habe. Derselbe Brief bestätigt die Nachricht, daß ein Einvernehmen zwischen der Kurie und der russischen Regierung sich vorbereite und als Zeichen desselben im nächsten Consistorium sechs russische Bischöfe präkonisirt werden sollten.

Frankreich. Die franz. Nationalversammlung, durch den herrischen Eigensinn des Präsidenten Thiers unangenehm berührt, gedenkt dem alten Herrn einen Vice an die die Seite zu setzen, sie will ihm damit Zaum und Gebiß wider Seitensprünge anlegen. Mac Mahon war zum Vicepräsidenten ausersehen, denn er bringt das Heer mit; er hat aber abgelehnt. Bazaine soll seinen Degen dem Herzog von Aumale (Orleans) zur Verfügung gestellt haben. — Abg. Maquet hat die Confiscation der Napoleonischen Güter beantragt.

Auch an General Uhrich, dem tapfern Commandanten von Straßburg, mäkelt die militärische Untersuchungscommission in Versailles gewaltig herum. Sie wirft ihm vor, daß er 30,000 vorhandene Palissaden nicht zur Vertheidigung benutzt und sich nicht genug gegen die feindliche Front, Lünette 53, gedeckt habe. In Deutschland hat sich Uhrich einen desto bessern Namen dadurch erworben, daß er die soldatische Ehre und Tüchtigkeit zugleich mit Menschlichkeit gewahrt hat.

Der Leiter der Bonapartisten ist gegenwärtig der ehemalige Minister Rouher. Er hat ein geharnischtes Manifest an die Corsen erlassen und darin die jetzige französische Regierung sehr stark mitgenommen.

In Epernay wurde ein Mordversuch auf einen preuß. Soldaten gemacht. Der Solbat wurde verwundet, der Thäter verhaftet.

Der deutsche Soldat, gegen welchen Cremel seinen Mordversuch machte, ist nicht todt; er wurde nur verwundet und ist bereits von seinen Wunden geheilt. Derselbe hat eine Bittschrift an den Kaiser von Deutschland gerichtet, worin er um die Begnadigung seines Mörders einkommt.

Das Elend, das unter den Familien der erschossenen oder gefangen gehaltenen Communisten herrscht, ist herzzerreißend, und es ist äußerst schwer, die Leiden dieser unglücklichen Frauen und Kinder zu mildern, von denen viele an jeder Theilnahme der jüngsten Revolution durch Wort oder That völlig unschuldig sind. Wohlthätige Freunde stoßen auf ernstliche Hindernisse dem Nothstande abzuhelfen.

England. Der Prinz von Wales macht wieder Spazierfahrten.

Capzeitungen vom 19. December zufolge hat Dr. Kirk, der britische Consul in Zanzibar, Briefe von Dr. Livingstone erhalten, wonach sich derselbe im besten Wohlbefinden in Udschidschi aufhält.

Napoleon ist in England viel gesunder als die letzten Jahre in Frankreich; seine Leibärzte hat er abgedankt. Als Thiers neulich abdankte, lag er in Dover schon auf der Lauer, um in Frankreich zu landen und seinen kaiserlichen Adler fliegen zu lassen. Weil Thiers sich zureden ließ, als Adolf I. weiter zu regieren, kehrte Napoleon nach Chiselhurst wieder zurück und arbeitet seitdem an einem Manifest „an meine lieben Franzosen." Wir können daher, sobald der franz. Wind umschlägt, etwas erleben.

Napoleon hat seinen Sohn Lulu zum Eintritt bei der englischen Marine angemeldet.

Australien. Unlängst haben wir die Ermordung des Bischofs Patterson gemeldet, als Opfer des bei den Insulanern in Folge des Menschenraubes entzündeten Rachegefühls. Neuerdings überfielen vierzig geraubte Salomon-Insulaner, welche auf einem Schooner von Seruka zu einer Pflanzung gebracht worden, ihre weißen Aufseher und tödteten vier derselben, sowie einen Pflanzer von Fidschi. Der Capitän und ein Matrose der Barke, Cambria, welche zwischen den Salomon-Inseln kreuzte, um Kulis zu fangen, sind ebenfalls erschlagen worden. Wann wird man endlich dem schmählichen Menschenraube ein Ende machen.

Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 29. Jan. Sind das Frühlingsboten? Es haben sich Finken und Stieglitze in den Gärten eingestellt, die jeden Morgen sich hören lassen. Man will auch schon Lerchen gehört haben. Vorgestern hat man im Schwerter Walde einen gelben Schmetterling gefangen.

In der Nacht von Freitag auf Samstag klopfte es in Hamm bei Neuß an der Hausthür der Wittwe K., deren Haus am Ende des Dorfes auf Düsseldorf zu liegt. Als man öffnete, sah man einen blutbefleckten Mann daliegen, der flehendlich unter Jammern und Stöhnen bat, man möge ihn doch aufnehmen, er sei von einem Blutsturz befallen worden und fühle sein Ende herannahen. Die mitleidigen Leute trugen den Mann in ihre Wohnstube und der Sohn eilte auf den dringenden Wunsch desselben zum Pastor, damit dieser komme und ihn auf sein baldiges Hinscheiden vorbereite. Der Pastor, der selbst krank, schickt den Boten zu dem Kaplan, welcher sich auch alsbald einstellt, dem Fremden die Beichte abnimmt und ihm die heil. Communion spendet. Mittlerweile hatte sich aber gegen den vorgeblich Todtkranken der Verdacht geregt, da man in dem Rocke, der ihm ausgezogen worden war, eine Flasche, welche eine rothe Flüssigkeit, Blut oder Farbe, enthielt, gefunden. Man fragt ihn nach Legitimationspapieren. Da er diese dem Kaplan übergeben haben wollte, damit er seiner Familie von dem schweren Unglück, das ihn betroffen, Nachricht gebe, schickte man sofort zu diesem hin und erkundigte sich darnach, wobei es sich als Lüge herausstellte. Nun zögerte man nicht länger, einen Polizeiserganten herbeizuholen. Eine Untersuchung ergibt, daß der Strolch den Blutsturz wirklich, wie vermuthet, aus dem Inhalt der Flasche fabricirt hatte; außerdem finden sich Waffen bei ihm vor. Mit dem Sterben und Todtkranksein war es nun natürlich vorbei, der durchtriebene Patron, der zu seinen schlechten Absichten den Mißbrauch des Heiligsten nicht gescheut hatte, mußte in Begleitung des Polizeiserganten gebunden den Marsch nach Düsseldorf antreten. Man vermuthet, daß der Abgefaßte mit noch andern seines Gelichters im Bunde gewesen, und daß diese der Pastorat, während sich der Pastor bei dem angeblich Sterbenden befinden würde, einen Besuch abstatten sollten, welche Absicht durch das Kranksein des Pastors glücklicherweise vereitelt worden sei.

Am 27. Jan. ist das Gut des früheren Landraths Herrn Boerster, Haus Hove bei Wetter, total niedergebrannt.

Elberfeld, 29. Jan. Die untere Ruhrthal-Bahn — Strecke Düsseldorf-Kupferdreh — wird am 1. Februar für den Personenverkehr eröffnet werden und sollen täglich vier Züge in beiden Richtungen fahren. Die Beförderung von Eil- und Frachtgut erfolgt dagegen erst mit dem 12. Februar.

M.-Gladbach, 20. Jan. Ein Schweinehändler aus Belgien langte gestern mit einem Transport von 90 Schweinen, welche in Altenessen verladen und für Frankreich bestimmt waren, auf dem hiesigen Bahnhofe an. Die revidirende Polizei fand, daß bis auf 10 alle Thiere erstickt waren. Der betreffende Händler sah sich genöthigt, die 80 Schweine für 20 Thlr. an eine Schmelzerei zu verkaufen, da das Fleisch thierärztlich als ungenießbar war erklärt worden. Derartige Vorkommnisse fordern zur Vorsicht beim Transport von Schlachtvieh auf.

Wie am Sylvesterabend in Crefeld während des Gottesdienstes ein faustdicker Ziegelstein in die mit Menschen gefüllte evangelische Kirche bis vor die Kanzel geschleudert ward, glücklicher Weise ohne Jemand zu verletzen, so wurden am Samstag Abend gegen 6 Uhr zwei Steine in die Stephanskirche geworfen, in welcher sich viele Personen zur Beichte eingefunden hatten. Auch hier richteten die Steinwürfe außer der Zertrümmerung des Fenster keinen weiteren Schaden an.

Düsseldorf. Die hiesige Stadtverwaltung hat dieser Tage einen Bauplatz zum Preise von 14,000 Thlrn. für die Errichtung einer neuen städtischen Turnhalle erworben. Derselbe liegt günstig, in der Klosterstraße, und bietet außer dem Raume für eine Halle auch noch den für einen freien Turnplatz, der bis jetzt ein oft gefühltes Bedürfniß war.

Köln, 23. Jan. Gestern Abend wurde kurze Zeit nach Einbruch der Dunkelheit das Nothglöcklein im Dome gezogen und bald darauf ein Soldat jener Mannschaften, welche heute Morgen als Ersatz nach Frankreich fuhren, aus seiner Gefangenschaft von der Galerie des hohen Chores erlöst. Derselbe hatte kurz vor Einbruch der Dunkelheit mit andern Kameraden den Dom bestiegen, verirrte sich und wurde auf jener Galerie eingeschlossen, von wo aus er dem Wächter zurief, man möge ihn befreien.

In Köln fehlte es den Altkatholiken an einer Kirche. Da baten sie den Gouverneur, General von Frankenberg, um Ueberlassung der Garnisonkirche. Ganz Köln war gespannt, was geschehen werde. Der General befürwortete das Gesuch bei dem Kriegsminister v. Roon, dieser trug die Sache dem Gesammtstaatsministerium vor und dieses überwies den Altkatholiken die betr. Kirche. Am 2. Februar soll der Gottesdienst in derselben eröffnet werden.

Bonn. Herr Doct. Falk ist kaum zum Cultus-Minister ernannt, so begrüßt die ultramontane hiesige erscheinende „Deutsche Reichszeitung" ihn schon mit folgenden schmeichelhaften Worten: „Es bleibt nun kaum noch ein Zweifel über die Bedeutung und die Ursache des Rücktritts des Herrn von Mühler, die Wahl seines Nachfolgers ist in dieser Hinsicht bezeichnend. Doct. Falk ist zwar ein gewiegter Jurist, aber ein entschiedener Gegner der Katholiken. Derselbe ist viel zu verschmitzt und zu gerieben, um in der plumpen Weise gegen die Bischöfe vorzugehen, als wie es v. Mühler in der braunsberger Angelegenheit gethan. Vor den rabulistischen Spitzfindigkeiten des Herrn Falk haben die katholischen kirchlichen Behörden alle Ursache, auf der Hut zu sein. Mit ihm fängt ein neuer, wichtiger Abschnitt in der Geschichte der katholischen Kirche Preußens an. Herr Falk theilt die Grundsätze des Herrn v. Lutz, ist aber ihm geistig und geschäftlich weit überlegen. Er vertrat bekanntlich das Lutz'sche Kanzelgesetz vor dem Reichstage."

Unterschlagen!

Eine Erzählung aus dem Leben.
Von Ernst Pasqué.
(Fortsetzung.)

Nachdem Frau Waldner sich in etwas von dem furchtbaren Schlage, der sie betroffen, erholt, die weinenden Kinder so gut sie vermochte beruhigt, hatte sie mit diesen den schweren Gang nach dem Arresthause zum Vater angetreten. Eine mitleidige Seele im Hause hatte es gerne übernommen, über den kleinen Säugling bis zur Zurückkunft der Mutter zu wachen. An dem fatalen Orte angekommen, bedeutete sie der Schließer und Verwalter achselzuckend, daß er ohne vorherige Erlaubniß des Herrn Untersuchungsrichters Niemanden zu irgend einem der Gefangenen lassen könne. Als er aber vernommen, daß eine solche Erlaubniß für Frau Waldner sicher anlangen würde, führte er die Familie in ein kleines Zimmerchen, daselbst die Ankunft des Gerichtsboten abzuwarten. Die nackten, kahlen Wände, die ärmliche Ausstattung des Gemaches und mehr noch das stark vergitterte Fenster, die dumpfe, kalte Luft, die den Raum erfüllte, waren wohl geeignet, an den Ort, wo man sich befinde, zu mahnen und auf einen Besuch der Gefängnisse selbst vorzubereiten. Das Herz der armen Frau zog sich unter dem Einflusse des traurigen Aufenthalts krampfhaft zusammen, und auch die Kinder, die nicht wußten, um was es sich handelte, die die Größe ihres Unglücks auch nicht wohl fassen konnten, drängten sich ängstlich und furchtsam an die leise weinende Mutter heran. Minuten um Minuten vergingen, die der Wartenden Ewigkeiten dünkten, und noch immer wollte der Gerichtsdiener nicht kommen. Endlich, wohl nach einer Stunde peinligsten, trostlosen Wartens, erschien der alte Diener mit fast glühendem Gesicht. Er hatte den Herrn Richter erst mit vieler Mühe, nach langem Laufen und Suchen treffen und sprechen können und dieser ihm denn auch sofort den schriftlichen Befehl zum Einlaß der Frau Waldner in die Zelle ihres Mannes ausgestellt. Jedoch hatte er die Bedingung daran knüpfen müssen, daß die Unterredung der beiden Gatten nur vor einem Zeugen stattfinden dürfe. So schonend als möglich theilte der Mann dieses Frau Waldner mit und forderte sie dann auf, ihm und dem Schließer zu folgen.

Die schwere eisenbeschlagene Thür öffnete sich bald vor ihnen und die Familie betrat den düstern, feuchtkalten Gang, der auf beiden Seiten die Zellen für die Gefangenen und Verbrecher enthielt. Vor einem kleinen, starkverschlossenen Eingang machte der Schließer Halt. Das gewichtige Schloß knarrte, die Thür öffnete sich und Frau Waldner befand sich in der kleinen Gefängnißzelle ihrem armen Gatten gegenüber. Dieser, als er sein liebes, gutes Weib, seine Kinder auf der Schwelle seines Gefängnisses erblickte, stieß einen herzzerreißenden Schrei aus, in dem Freude und Schmerz gewaltsam um die Herrschaft rangen, und eilte auf seine Lieben zu, alle an seine Brust drückend und unter still herabrieselnden Thränen küssend und begrüßend.

Der Gerichtsdiener hatte sich scheu und verlegen in eine Ecke der Zelle gedrückt und wagte kaum, auf die bemitleidenswerthe Familiengruppe zu schauen. In dem Herzen des sonst wohl harten Mannes mußte sich mehr als Mitgefühl, wohl gar der Glaube an die Unschuld des Eingekerkerten regen. Sein Gesicht abgewendet, bedauerte er gewiß tief, daß seine Pflicht ihn nöthigte, Zeuge dieser Unterredung zu sein

Der Auftritt, der nun folgte, war wahrhaft herzzerreißend. Waldner hatte seine durch die Aufregung furchtbar angerissene Frau zu dem ärmlichen Lager geführt und die Wankende niedersitzen lassen. Dann nahm er die Kinder auf seinen Schooß, umfing sie mit dem einen Arm, während er mit dem andern seine arme Frau, die heftig zu weinen begonnen, unterstützte. Sein Herz schnürte sich beim Anblick seiner armen, dem Unglück preisgegebenen Familie gewaltsam zusammen, und er fand anfänglich selbst kaum Worte des Trostes und der Ermuthigung. Doch gab ihm der jammernswerthe Anblick der Seinen bald wieder Stärke und Kraft, und sein Gefühl der Unschuld hob ihn mächtig empor. Seine Sache müsse sich aufklären, meinte er; der Himmel

könne nicht zugeben, daß er so unschuldig leide und jener schurkische Postbote ungestraft so Entsetzliches vollführe. Die Untersuchung werde wohl Alles bald an's Licht ziehen und er sicher gereinigt und gerechtfertigt aus dieser Prüfung hervorgehen.

„Habe Muth und Vertrauen, mein liebes Weib," so sprach er. „Glaube an mich! Du mußt ja wie ich selbst von meiner Unschuld überzeugt sein! Bald, gewiß recht bald wirst Du mich wieder bei Dir, in der Mitte der Kinder sehen. Denke an dieß es, an unser armes kleines Mädchen, welches Deiner Pflege — Deiner Gesundheit sehr bedarf und sei stark! laß Dich nicht niederbeugen. Ich bin voll froher Hoffnung, voll Gottvertrauen. Du wirst sehen, er, der Schutz und Schirm den Armen und Bedrängten ist, wird uns nicht zu Schanden werden lassen! Drum habe Muth und hoffe; es wird gewiß noch Alles gut und wir werden wieder glücklich werden.

Unter Thränen schaute die Frau zu ihm auf und sprach so fest, als es das Weinen, die Aufregung ihrer Stimme nur gestattete: „Ja, Waldner, ich glaube an Dich, an Deine Unschuld! Doch —" fügte sie hinzu, indem sie das Haupt schüttelte — „wage ich nicht mehr, auf ein Glück, auf schönre bessere Zeiten zu hoffen! Dieser Schlag ist zu hart: er wird Dich und mich und uns Alle vernichten. Du hast Dich selbst ins Unglück geredet. Hättest Du nichts mehr von dem unglückseligen Brief gesprochen, so wäre die Sache, wie so manche andere, im Strome der Zeit verschwunden — untergegangen. Der Briefträger, der da leugnet, den Brief wieder zurückerhalten, zu haben kann keines Andern überführt werden und die Unterschlagung des Schriftstückes mit dem Gelde bleibt auf Dir, auf Deinen armen Kindern für ewige Zeiten haften. Man wird Dich von uns reißen für lange, lange Zeit! — O Gott! o Gott! was soll denn aus uns werden, aus mir und aus den Kleinen?!"

Ein neues Schluchzen unterbrach ihre Worte, in das die Kinder, die aus den Reden der Mutter nunmehr ahnten und hörten, daß der Vater sie verlassen würde, laut und herzzerreißend mit einstimmten, indem sie sich zugleich fest an ihn klammerten.

Dem Gerichtsdiener, der bis jetzt stille in der Ecke gestanden, mußten wohl auch die Thränen in die Augen getreten sein. Er fuhr sich unbemerkt einige Male über das Gesicht, dann arbeitete er sich sachte nach der Thür hin und für diesmal seine Pflicht vergessend, stahl er sich leise und unbemerkt aus der Zelle.

„Du gehst nicht fort von uns, Vater! Du kommst mit uns und der Mutter nach Hause!" so stammelte der kleine Knabe, indem er fast convulsivisch den Hals des Vaters umfaßte.

„Sei ruhig, mein Söhnchen! ich komme bald wieder zu Euch, dann bringe ich das Osterhäschen und schöne bunte Eier mit. Aber hübsch ruhig und artig muß Du sein, der guten Mutter keinen Kummer machen. Nicht wahr, das versprichst Du mir?

„Ach ja, Vater! ich will schon ganz artig sein, aber Du mußt mitkommen," antwortete der Kleine.

„Es ist Zeit," sagte Waldner jetzt gefaßt zu seiner Frau. „Geh' mit den Kindern nach Hause. Ihr macht mir sonst das Herz zu schwer und ich habe Muth und Kraft nothwendig. Deine Gegenwart, die Küsse meiner lieben Kleinen haben mich gestärkt und ich werde ruhig ertragen können, was Gott über mich verhängt. Er wird es wohl nicht schwer machen und sicher zur rechten Zeit mit seiner Hülfe bereit sein. Dies bedenke und beherzige, gutes Weib, und darum nochmals Muth und Vertrauen!"

Frau Waldner hatte sich erhoben und indem sie ihren Mann fest und lange umhalste, barg sie ihr weinendes Antlitz an seiner Brust.

„Muth! Fassung, Weib!" flüsterte dieser ihr zu, sie sanft auf die Stirne küssend. „Denk' an die Kinder und mache uns Allen den Abschied nicht gar so schwer!"

Noch einige Augenblicke verharrte die arme Frau in der frühern Stellung, dann aber hatte auch sie sich soviel als möglich gefaßt. Sie erhob das Haupt und einen herzlichen Kuß auf die Lippen ihres Gatten drückend, ihm mit inniger Liebe in die treuen Augen schauend, erwiderte sie leise: „Ja, Du hast Recht! Ich will gefaßt und ruhig sein um der Kinder willen. Der Herr kann uns nicht so tief, so furchtbar tief sinken lassen. Er wird uns schon zur rechten Zeit beistehen und helfen!"

„So ist's recht, mein gutes, braves Weib! Und nun lebt wohl, lebt Alle wohl!" sprach Waldner, sie sanft an sich drückend. Hierauf hob er die beiden Kleinen zu sich empor, um sie zum Abschied noch einmal herzlich zu küssen. Mit dem Mädchen, welches leise fortweinte, gelang ihm dieses, doch der Knabe wollte nicht vom Halse des Vaters lassen.

„Du mußt mit uns gehen, Vater," jammerte er, „fort aus diesem häßlichen dunklen Zimmer mit den kleinen Gitterfesterchen. — Ich will es, Du darfst nicht hier bleiben!"

Fast mit Gewalt mußte sich Waldner des Knaben entledigen. Dann ging er selbst zur Thür' der Zelle, öffnete sie und während er seine arme Frau hinausgeleitete, versuchte er, den lautweinenden Knaben zu trösten und zum Stillsein zu bewegen. Doch vergebens! Das Kind wollte sich nicht beruhigen lassen. Nachdem sich die eisenbeschlagene Thür hinter den Seinigen geschlossen, hörte er die Stimme des Jammernden noch lange draußen auf dem Gange. Sie weckte ein Echo in dem Herzen des armen Mannes und laut weinend und schluchzend warf er sich auf sein ärmliches, hartes Lager.

Frau Waldner langte endlich in ihrer Wohnung an. Doch das Leid des Tages sollte sein Ende noch nicht erreicht haben. Ein Schreiben von Waldner's Prinzipal war angekommen. Auf Alles gefaßt, öffnete sie es. Doch der Inhalt, obschon er ihr Elend zu vollenden drohte, entpreßte ihr keine Thränen mehr. Das Schlimmste und Herbste hatte ihr Herz ja so eben schon erfahren und durchgemacht! — Der Kaufherr, der ehemalige Jugendfreund Waldner's, schrieb ihrem Manne durch Herrn Meermann, daß er unter obwaltenden Umständen sich leider genöthigt sehe, das bestandene Verhältniß zwischen ihm und Waldner hiermit zu lösen. Die bereits empfangenen Vorlagen auf dessen Gehalt wolle er jedoch im Betracht der traurigen Lage der Familie als getilgt betrachten!

So handelte ein Freund an den Armen!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Das Blut der Pockenkranken bildet gegenwärtig das Object, mit welchem sich mehrere Gelehrte eingehend beschäftigen. Es gilt nämlich zu constatiren, ob das Blut bei Pockenerkrankungen eine gewisse Veränderung erleidet. Man hat bis jetzt kleine krystallinische Körper im Blute der so Erkrankten nachgewiesen, konnte aber die Natur dieser Krystalle noch nicht genau bestimmen.

Der berühmte Pianist Hans v. Bülow läßt sich jetzt in Berlin hören und erndtet durch sein Spiel ungeheuren Beifall. Bei seinen Concerten ist es so gedruckt voll, daß kein Apfel zur Erde geht.

Präparanden-Anstalt
in Holzwickede.
Donnerstag, 1. Februar c.,
Nachmittags 1/2 3 Uhr beginnend, wird die
Einweihung
unserer Präparanden-Anstalt, sowie die Einführung des Inspectors derselben stattfinden. Es werden zu dieser Feier die Freunde der Präparandensache hierdurch herzlich eingeladen.
Das Curatorium.

Vierteljährlich 18 Sgr. Wöchentlich 1 Nr.

Daheim.

Durch alle Buchhandlungen u. Postämter zu beziehen.

Die soeben erschienene Nr. 18 enthält:

Der Achmüller und sein Recht. Erzählung aus den bairischen Bergen. Von Th. Messerer. (Fortsetzung.) — Aus dem Leben einer schönen Frau. Mit Portrait der Gräfin Potozka. — Aus der Welt der Börse. Neue Folge. IV. Die Börse und die Presse. — Der Sturz des Meisters. Vaterländischer Roman von Georg Hiltl. (Fortsetzung.) — Am Familientische: Italienische Kinder und ihr Maler. Zu dem Bilde von Ludwig Passini. — Die neuen Maße, Gewichte und Münzen. Gedicht von Ferdinand Graefe.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen und Postämtern entgegen genommen.

Klage-Formulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Sichere Hülfe für Leidende.

Flechten, Scropheln, Drüsen, offene Wunden, Gicht, Rheumatismus, Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis und andere Krankheiten, welche aus verdorbenem Blute entspringen, werden gründlich geheilt durch meine in 40jähriger Praxis bewährten **Blutreinigungs-Kräuter** ꝛc., und sollte **kein Kranker** die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit meiner Heilmethode bekannt gemacht zu haben. Die Preise der Mittel sind so niedrig gestellt, daß auch jeder **minder Bemittelte** davon Gebrauch machen kann. **Amtlich beglaubigte Zeugnisse,** sowie jede Auskunft **unentgeltlich.**
Louis Wundram, Professor
in **Bückeburg,** Schaumburg-Lippe.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Professor **Louis Wundram** in Bückeburg.

Erfüllt vom innigsten Danke ergreife ich die Feder, um Ihnen Folgendes mitzutheilen:

Schon seit 4 Jahren litt ich an den furchtbarsten Magenschmerzen, die von Tag zu Tag zunahmen. Ich wand alle mögliche Hilfe an, die mir nur zu Gebote stand, um davon befreit zu werden, aber leider Alles vergebens. Da wurden mir durch einen Bekannten Ihre Kräuter empfohlen, und nachdem ich dieselben streng nach Ihrer Vorschrift gebraucht habe, bin ich, Gott sei Dank, seit 1/4 Jahr davon befreit.

Diese unverhoffte Genesung von meinen Magenschmerzen, die mich gänzlich verlassen haben, verdanke ich nur Ihrer Hilfe. Acceptiren Sie darum zum wiederholtesten Male freundlichst die Gefühle, die ein aufrichtiges, dankbares Herz mit ungenügenden Worten nur auszudrücken vermag.

Mit besonderer Hochachtung Ihre ergebene
Margarethe Käbler.
Hamburg, den 20. December 1871. St. Pauli.

Zur Vermittelung weiterer Verbreitung der in diesem Blatte oft angekündigten illustrirten Zeitschrift:

Das Neue Blatt

Preis 15 Sgr. vierteljährlich, werden an allen Orten Wiederverkäufer gesucht, welche sich wegen der Bezugsbedingungen direct brieflich an die Verlagsbuchhandlung von **A. H. Payne** in Leipzig wenden wollen. **Gratis** zur Verfügung gestellt werden beispielsweise eine ausreichende Anzahl der Nr. 1 des soeben begonnenen Jahrgangs, ferner illustrirte Prospecte **in Massen gratis** zur Vertriebserleichterung.

Dienstboten.

Kutscher, Acker-, Hof- und Pferde-Knechte, Viehwärter und Milch-Jungen, Küchen-, Haus- und Stuben-Mädchen, sowie **Mädchen,** die mit **Vieh- und Feld-Arbeiten** fertig werden können, suchen auf April oder **Mai** Stelle durch
W. Schmitz in Soest.
Wiese-Straße 400.

Gegen Trunksucht.

Für 3 Thlr. versende ich ein Mittel, den Trinkern das Trinken mit oder ohne Wissen zu entwöhnen.
O. J. Grone
Ahaus, Westfalen.

Turn-Verein
Germania.
Hauptversammlung
Donnerstag, d. 1. Februar c.,
Abends 9½ Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Ballotage.
2. Beschickung des Vorturnertages nach Hörde, am 4 Februar c.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Holz-Verkauf.

Die Frau Wittwe Fr. Hövemann gut. Nähring zu Ergste will am **Freitag, den 9. Februar c.,** Morgens 10 Uhr anfangend, in ihrer am Communalwege zwischen Ergste und Berchum belegenen Waldung

80 Eichen-Stämme, 50 Buchen-Stämme und 400 Stück Lärchen

gegen Credit verkaufen lassen.

Das Holz ist von bedeutender Länge und eignet sich zu Bau-, Schwellen-, Gruben- und Geschirr-Holz, sowie zu Sparren, Balken 2c.

Sammelplatz beim Wirth Hengstenberg zu Ergste.

Limburg, den 27. Januar 1872.

Rettlenbusch.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, 3. Februar d. J., des Morgens 10 Uhr beginnend, werden in der Eikelberger Haide

45 Haufen verschiedenes Nadelholz,

Sparren, Leiterbäume, Latt-, Zaun- und Baumstangen enthaltend, meistbietend verkauft.

Haus Gerkendahl, den 26. Januar 1872.

Der Förster **Mark.**

Gerichtlicher Verkauf.

Oeffentlich meistbietend gegen Baarzahlung werden verkauft

am 7. Februar cr.,
Morgens 10 Uhr,
im hiesigen Pfandlocal:
2 Tische, 3 Stühle, 1 Sopha und 1 Jagdgewehr;
im Pfandlocal zu Westhofen, Nachmittags 2½ Uhr,
1 Tisch, 3 Stühle und sonstige Mobilien, sowie 1 Pferd, 4 Kühe, 2 Schweine, 1 Leiterwagen, 1 zweiräderiger Karren und eine Parthie ungedroschenen Roggen u. Hafer.

Schwerte, den 30. Januar 1872.

Bettermann.

Für Frühjahr 1872.

Sämmtliche
Garten-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-
Sämereien,
in frischer Qualität
empfiehlt
Fr. Bredenbrücher,
Handels-Gärtner in Westhofen.

HARMONIE.

Samstag, den 3. Februar d. J.,

Concert & Ball.



Concert-Programm.

I.

1. Vogesenmarsch von Zikoff.
2. Festouverture von Leutner.
3. Lied ohne Worte für Streichinstrumente von Vogt.
4. „Friedenspalmen", Walzer von Strauss.
5. Divertissement aus „der Troubadur" von Verdi.

II.

6. Concertouverture von Souppé.
7. Solo für Trompete, vorgetragen von Herrn Palm.
8. „Am schönen Rhein," Walzer von Kéler Béla.
9. Die Wachtparade, Potpourri von Bach.

Musik von der Langenbach'schen Kapelle aus Barmen.

Einheimische können nicht eingeführt werden; Fremde, durch Mitglieder eingeführt, haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Verkauf eines Kottens.



Die zum Kotten des Landwirths Herrn Wilh. Braß gut. Loose zu Syburg gehörigen, in der Steuergemeinde Syburg und Westhofen belegenen **Grundstücke,** (keines ausgeschlossen) zur Gesammtgröße von 14 Hekt. 43 Are 68 Q.-M., sollen parzellenweise, sowie der **Hofraum mit aufstehendem Wohnhause** und **Nebengebäuden** und einem **Steinbruch,** im Termine

den 15. Februar c., Morgens 10 Uhr,

beim Wirth Brembt in Syburg verkauft werden.

Das Wohnhaus ist massiv und neu und eignet sich dasselbe wegen der günstigen Lage und Bauart zu jedem Geschäftsbetriebe.

Westhofen, den 27. Januar 1872.

J. A. **Sundermann.**

Verkauf in Westhofen.

Der Landwirth Herr Heinrich Nettmann hier, läßt **am Dienstag, den 6. Februar d. J., Morgens 9 Uhr** anfangend, bei der Wirthin Wittwe Weyberg hier, folgende Grundstücke, als:

Flur 4 Nr. 24, Acker im Rattlande, groß 56 Are 24 Q.-M. oder: 2 Mrg. 36 Ruthen 50 Fuß,

Flur 4 Nr. 37, Acker daselbst, groß 21 Are 75 Q.-M. oder: 153 Ruthen 32 Fuß,

Flur 4 Nr. 43, Acker daselbst, groß 31 Are 56 Q.-M. oder: 1 Morgen 42 Ruthen 50 Fuß,

Flur 4 Nr. 62, Acker daselbst, groß 53 Are, 76 Q.-M. oder: 2 Morgen 19 Ruthen,

Flur 4 Nr. 590/55, Acker daselbst, groß 88 Are 12 Q.-M. oder: 3 Mrg. 82 Ruthen,

Flur 4 Nr. 487/5, Weide im Reliquien, groß 68 Are 32 Q.-M. oder: 2 Morgen 123 Ruthen,

Flur 7 Nr. 132/37 und 133/37, Weiderecht in der Fettkammer, groß 47 Are 99 Q.-M. oder: 1 M. 141 R. 40 F.

öffentlich zum Verkauf aussetzen.

Westhofen, den 28. Januar 1872.

J. A. **Sundermann.**

Hypotheken-Capitalien

in kleineren und größeren Beträgen, sind zu beziehen durch

G. Neumann,
Bahnhofstraße 7 in Cöln.

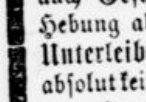
Fleißige

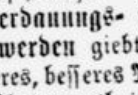
Tagelöhner

finden dauernde und lohnende Arbeit **auf der Wilhelmshütte.**

Gute
Erbsen, Mohren & Pflaumen,
gut kochende,
Limburger Käse
empfiehlt **H. Schäfer,**
am Markt.

Jeden Mittwoch
frisches Gemüse
bei **H. Schäfer,**
am Markt.





Frische Sendung
Gothaer Servelatwurst, Engl. fette Bückinge zum Rohessen, Aal in Gellee, Essig Gurken
2c. 2c.
bei **Fr. F. W. Clemens.**

J. Liebig's Vegetabilien-extract — ein concentrirter Nahrungsstoff — genannt:

„Der Wundersaft."

Wie Liebig's Fleischextract hinsichtlich des Fleisches, ist der Wundersaft in Bezug auf Pflanzenstoff, der vorzüglichste **Kraftauszug.** Er ist ein allseitig anerkanntes alleiniges und sicherrs Hülfsmittel für Hals-, Brust- und Lungenleiden;

Hauptstärkungsmittel für schwächliche Kinder, Greise, Reconvalescenten, sowie Schwächlinge jeder Art, insbesondere auch Geschlechtsschwäche. Zur Hebung aller Verdauungs- und Unterleibsbeschwerden giebt es absolut kein anderes, besseres Mittel und gegen Blutarmuth ist es unübertrefflich. Jeder gesunde Mensch sollte zum Schutze gegen Krankheitsanfälle täglich eine Kleinigkeit davon zu sich nehmen. Die sehr ausführliche Gebrauchsanweisung giebt Näheres.

Nur allein ächt zu beziehen durch **Johann Zeidler,** Berlin, Mohrenstraße 38.

Preis pro Flasche 1 Thlr.

Niederlagen werden errichtet.

Das Neue Blatt 1872.

kostes pro Quartal pränumerando
15 Sgr.

Dafür erhalten alle Abonnenten neben dem reich illustrirten Blatte selbst, das textlich Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bringt, zur Belehrung aber stehende Rubriken eröffnet hat wie:

Aerztlicher Sprechsaal, und für Haus und Herd.

Alle Monate
Neueste Moden, eine Modenzeitung für Damen
und
vier Stahlstiche als Prämie gratis.

Zu jedem Quartal wird ein solcher Stahlstich verabfolgt.

Probe-Nummern sind von allen Buchhandlungen und Verkaufsstellen zur Ansicht zu erhalten, woselbst auch Abonnements anzubringen sind. — Auch alle Postanstalten nehmen Bestellungen auf das Neue Blatt an.